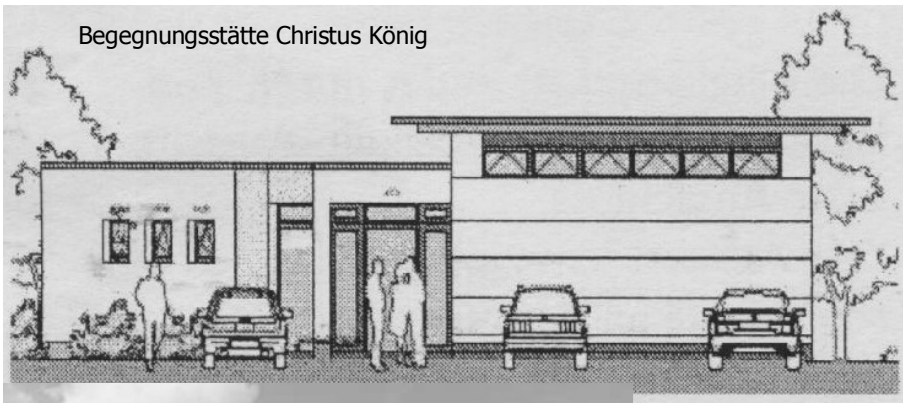




Begegnungsstätte Christus König



Regionaltag  
17. März 2012  
Begegnungsstät-  
te Christus König  
in Mönchenglad-  
bach—Herrath

# RUNDBRIEF

Nr. 1/2012

Täglich neu

sich  
einmal  
los lassen  
wie bei einem  
Fallschirmsprung  
aus den Wolken  
fallen

mit Wagnis  
ohne Waghalsigkeit  
mit Mut  
ohne Übermut  
mit Leichtigkeit  
ohne Leichtfertigkeit  
sich trauen  
sich etwas zutrauen  
sich dem Himmel und der Erde  
anvertrauen

täglich  
neu

Klaus Jäkel



Foto Hiltrud Hausner

**ND - KMF Region Aachen-Niederrhein**

**Leitung:**  
**Oliver Bühl**  
**St.-Vither-Str. 12**  
**52066 Aachen**  
**☎ 0241-9435312**  
**☎ 0163-3151528**  
**Netzpost:** oliver.buehl@bdkj-aachen.de

**Leitung:**  
**Felicitas Nieselstein**  
**Hasenwinkel 53**  
**41844 Wegberg**  
**☎ 02434 4378**  
**Fax: 02434 910650**  
**Netzpost:** fe.nieselstein@online.de

Beiträge bitte senden an: Klaus Mock, Oleanderweg 10, 40670 Meerbusch  
☎/Fax 02159-962586/88 Netzpost: klaus@kmock.de

**ND-KMF im Internet: <http://www.kmf-net.de>**

Liebe Freunde,  
liebe Bundesgeschwister,

Mit einem sehr schönen und gehaltvollen Bundesfest haben wir das Jahr 2011 in unserer Region beschlossen.

Die wiederholte persönliche Einladung durch Mitglieder unseres Leitungsteams hat bewirkt, dass tatsächlich erfreulich viele, nämlich über 50 Bundesgeschwister der Einladung nach Mönchengladbach gefolgt sind. Unser Bundesbruder Ulrich Lüke hat uns Worte kritischer Betrachtung aber auch der Ermutigung geschenkt angesichts der nicht gerade trostreichen Lage, in der sich unsere Kirche befindet. Es lohnt sich, sie nachzulesen (s. folgende Spalten).

Die größere Zahl der Teilnehmer hat auch dazu geführt, dass wir eine echte Regionalversammlung abhalten konnten, was die Hoffnung auf eine größere Tiefenwirkung unserer Aktivitäten in diesem neuen Jahr verstärkt hat. Wir haben uns von der traditionellen Wochenendform unseres Regionaltags in Rindern gelöst und laden ein zu einer eintägigen Veranstaltung Mitte März (s. hinten). Dafür wollen wir das Bundesfest etwas stärker als bisher „ausbauen“. Wir sind gespannt, wie sich die auf unserer Versammlung beschlossenen Neuerungen auswirken.

Von Herzen danken möchten wir den Bundesgeschwistern der Gruppe Mönchengladbach für die hervorragende Organisation und Durchführung des Festes.

Auf ein Wiedersehen und Wiederlesen in diesem Jahr freut sich

Eure Regionalleitung  
i.A. Klaus Mock

## Blicke in die Gegenwart der katholischen Kirche in Deutschland

- subjektiv und erfahrungsbezogen -



von Ulrich Lüke

Angesichts der deutschlandweit in allen Bistümern um sich greifenden und ganz wesentlich im Priestermangel begründeten Gemeindefusionen zu Großpfarreien mit zehn- bis dreißigtausend Katholiken haben Seelsorger wie auch viele Katholiken den seelsorglichen Nahkontakt und teils auch die Beheimatung in ihrer Gemeinde bzw. Pfarrei verloren. Das Durchschnittsalter im deutschen Klerus ist teils deutlich über sechzig Jahre<sup>1</sup> und ein Frühling der Berufungen ist nicht in Sicht. Die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche mit der zunächst peinlich dilettantisch geführte Debatte darüber und der kirchenoffizielle Unwille zu einer Reform in als wichtig empfundenen Fragen (u. a. Fragen zu den geschiedenen Wiederverheirateten, zur Kirchengemeinschaft und zur Liturgie) haben ein übles Übriges getan. Der auch noch aus anderen Quellen gespeiste Erosionsprozess der Kirche, der Entfremdungsprozess von der Kirche ist statistisch erfassbar. Seit 1932 war die Zahl der Kirchenaustritte aus der Katholischen Kirche nur einmal, nämlich im Jahre 1992, etwas höher als im Jahr 2010. Mehr als 180000 Katholiken haben im Jahr 2010 ihre Kirche verlassen und damit die Zahl der Kirchenaustritte auf protestantischer Seite erstmals seit 1932 übertroffen. Der Dialogprozess in der katholischen Kirche Deutschlands ist so

dringlich wie selten in den letzten hundert Jahren. Und gleichzeitig ist er völlig überflüssig, ja sogar kontraproduktiv, wenn er keine substantiellen Reformen zur Folge hat.

### 1. Zum Stand nach dem ersten Abschnitt im Dialogprozess

Skeptisch war ich, als ich die Einladung „Im Heute glauben - Wort der Deutschen Bischöfe an die Gemeinden“ las. Damit sollte ein Dialogprozess eröffnet werden, der dann in dem Papier plötzlich „zu einer gemeinsamen Besinnung“ mutierte, der mit hohem Verdünnungsfaktor auf vier Jahre von 2011 bis 2015 gestreckt wurde und der von Anfang an, weil „auf der Grundlage der Offenbarung und der Lehre der Kirche ... und in der Gemeinschaft der Weltkirche“ zu führen, „uns im Blick auf verbindliche Beschlüsse Grenzen“ setzt. Weil man dem Hl. Geist irgendwie doch nicht so recht über den Weg traut, wurden Themen von einer artigen Allgemeinheit festgelegt, die jeden Elan und Esprit unter der Käseglocke betulich fügsamer Kirchlichkeit zu ersticken drohen und die mit Ergänzungsprogrammen erweitert wurden, damit sie nicht so verloren in der zu durchmessenden Dialoglandschaft stehen:

2011: Auftakt „Im Heute glauben: Wo stehen wir?“ Im Ergänzungsprogramm stand der Papstbesuch im Herbst 2011 in Deutschland.

2012: Diakonia der Kirche: „Unsere Verantwortung in der freien Gesellschaft“. Im Ergänzungsprogramm steht der Katholikentag in Mannheim.

2013: Liturgia der Kirche: „Die Verehrung Gottes heute“. Hier steht im Ergänzungsprogramm der Eucharistische Kongress in Köln.

2014: Martyria der Kirche: „Den Glauben bezeugen in der Welt von heute.“ Hier bildet der Katholikentag von Regensburg das Beiprogramm.

2015: Abschluss und Feier des Konzilsjubiläums.

Alle kritischen Themen, z. B. verheiratete Priester, Diakoninnen, Homosexuelle, wieder-verheiratete Geschiedene, Interkommunion, Frauen im Priesteramt sollten, so schien es, mit der Themenfestlegung außen vor gehalten werden.

Als Delegierter der „Arbeitsgemeinschaft der Fundamentaltheologen und Dogmatiker des deutschen Sprachraumes“ fuhr ich dann nach Mannheim. Bei Betreten des Kongresssaals, in dem alle 300 Delegierten den Dialog praktizieren sollten, zog jeder eine Nummer, die ihn einem etwa achtköpfigen Gesprächskreis zuordnete, in dem dann z. B. ein Bischof, ein Professor, ein Vorsitzender im Diözesanpastoralrat, eine Diözesanvorsitzende der Frauengemeinschaft, ein Caritasdirektor, eine Ordensoberin, ein Pfarrer, ein Diözesanvorsitzender von Kolping oder KAB etc. saßen. Eine methodisch kluge Entscheidung; denn so konnte eine Schulterchluss- bzw. Wagenburgmentalität einzelner Gruppen gar nicht erst aufkommen. Der notwendige Dialog in diesen alle Gruppen umfassenden und zugleich nach dem Zufallsprinzip zusammengesetzten Gesprächskreisen wurde damit unumgebar.

Die erste Frage an die Gruppen war: Was hoffen wir, was befürchten wir von diesem Dialogprozess? Zunächst kam mir das Ganze vor wie eine spirituell verbrämte Arbeitsbeschaffungs- und Konfliktvermeidungsstrategie. Kritische Antwort-Stichworte waren hier gleichwohl: Folgenlosigkeit des Dialogs, Angstlähmung und wechselseitige Blockade, Beschäftigungstherapie, dialogisch genanntes Verbalsedativum etc. Aber es gab auch positive Erwartungen wie z. B. neues Interesse an der Kirche wecken, Rückgewinnung verlorenen Vertrauens, die Würzburger Synodenforderungen realisieren, Auflegen eines Transmissionsriemens zu einer neuen kirchlichen Praxis etc.

Dann kam die Frage: Woraus leben wir? Und auch hier gab es zumindest in meiner Gruppe ganz unterschiedliche authentische Glaubens-



zeugnisse in wirklich herrschaftsfreier Kommunikation. Der Bischof, das Mitglied des Diözesanpastoralrates, der Diözesan-Kolpingvorsitzende, der Theologieprofessor, das leitende KJG-Mitglied etc. sie alle waren gleichberechtigte Glaubensgesprächsteilnehmer.

Dann ging es in die Berufsgruppen mit der Doppelfrage nach unseren Stärken und unseren Schwächen. Uns Theologen schien, dass wir innerkirchlich und gesamtgesellschaftlich eine ernst zu nehmende, aber nicht immer ernst genommene kritisch-theologische Expertise liefern, auch wenn die mediale Präsenz unserer Theologie hinter der von (manchmal kurzatmigen?) Memoranden zurückbleibt.

Eine Nettigkeit am Rande: Eine Pastoralreferentin, die während der Berufsgruppenphase zu spät zum Dialogprozess hinzukam, wurde von den Moderatorinnen versehentlich einer Priestergruppe zugewiesen. Die wählte sie prompt zur Sprecherin der Gruppe, eine Aufgabe, die sie geradezu elegant meisterte mit Hinweis darauf, dass nicht auszuschließen sei, dass es sich bei dem Fauxpas u. U. doch um das Ergebnis eines Wirkens des Hl. Geistes handeln könnte.

Bei der Vorstellung dessen, was die Berufsgruppen mit Stolz und was sie mit Bedauern in den eigenen Reihen zur Kenntnis nehmen, gab es - auch bei den Bischöfen - eine Form von Authentizität, die ich nicht oft erlebt habe und die mir weitgehend überzeugend vorkam. Die Präsentation der Berufsgruppe der Theologen hatte nach meiner Wahrnehmung allerdings einigen Optimierungsbedarf.

Der erste Tag endete in einem mit Chorgesang untermalten, stimmungsvollen Abendgottesdienst mit Lichterfeier in der Hl. Geist Kirche von Mannheim.

Der zweite Tag begann wie der erste geendet hatte, mit einem geistlichen Impuls bzw. Morgenlob. Auch diese Elemente wirkten nach meiner Wahrnehmung nicht aufgesetzt.

Eine teils humorvolle, teils nachdenklich stimmende Reihe von photographischen „Charakterstudien“ des ersten Tages folgte der geistlichen Introdution. Wo der gemeinsam gefeierte Gottesdienst authentischer Ausdruck unseres Christseins ist, muss allerdings auch der damit verbundene Dialog sachlich substantiell und authentisch sein, sonst diskreditiert er den Gottesdienst zum Ablenkungsmanöver und zur bloßen Hinhaltetaktik.

Eine zentrale Frage des zweiten Tages war sodann im Modus einer „Erinnerung an die Zukunft“: „Es ist 2015 – das Jubiläumsjahr der Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils. Unsere Kirche hat große Ausstrahlungskraft. Was zeichnet sie jetzt aus?“ Kritische Antwort-Stichworte fanden sich auch hier: Weg von der Palliativpastoral, hin zu einer Initiativ- und Offensiv-Kirche; menschlicherer Umgang mit geschiedenen wieder-verheirateten Gemeindegliedern; verheiratete Priester; Diakoninnenweihe; Kirche als gesellschaftliche Vor- und nicht Nachhut; politisches Selbstbewusstsein der Katholiken, qualifiziertere Denk- und Sprachfähigkeit im Glauben. Kurzum, alle Themen des Kirchenvolksbegehrens und des Theologenmemorandum waren präsent; hier wurde nichts hinwegspiritualisiert, auch wenn manch einer der Bischöfe das als bevorzugte Strategie in seinem Bistum praktiziert. Und wenn die hier versammelten Delegierten - wie von zumeist nicht anwesenden Bischöfen - der Heterodoxie oder des Dissidententums bezichtigt werden sollten, dann besteht offenbar der Kern der Katholischen Kirche Deutschlands aus Häretikern und Dissidenten. Den Bischöfen, die das glauben, sei die Empfehlung Brechts nahegelegt: Die Regierung möge ihr Volk entlassen und sich ein neues wählen.

Kardinal Marx schrieb allen Anwesenden drei Punkte ins kirchliche Hausaufgabenheft: 1. Transfer der Mannheimer Überlegungen in die Deutsche Bischofskonferenz hinein. Das

ist die Hausaufgabe für den Episkopat. 2. Transfer in die Bistümer und 3. Transfer in die Öffentlichkeit hinein. Das ist die Hausaufgabe für die Teilnehmer.

Hindernisse sehe ich nicht beim Transfer in die Bistümer und in die außerkirchliche Öffentlichkeit hinein, wohl aber beim konsensorientierten Transfer in die Bischofskonferenz. Und Hindernisse sehe ich bei dem von Marx nicht erwähnten, aber ebenfalls notwendigen Transfer nach Rom, auch wenn die Bischöfe Marx, Zollitsch, Overbeck und Bode bereits ihren Termin im Castell Gandolfo hatten. Hier fürchte ich die von den Deutschen Bischöfen jahrzehntelang eingeübte „Feigheit vor dem Freund“.

Die kategorisch ablehnende Antwort der Deutschen Bischofskonferenz auf die freundlich vorgetragene Forderung bzw. Bitte des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken an Rom, nun endlich den Diakonat der Frau neu in den Blick zu nehmen<sup>2</sup>, spricht für diese Art von Feigheit. Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer, erklärte, die Forderungen nach dem Diakonat der Frau sei „mit den weltkirchlich verbindlichen theologischen Überzeugungen und Festlegungen nicht vereinbar“. Zwar solle es im Dialog zur Zukunft der Kirche in Deutschland keine Denkverbote geben. Der Beschluss des ZdK aber baue Druck auf, „der dem Gesprächsprozess abträglich ist.“<sup>3</sup> Es ist erstaunlich bis ärgerlich, dass allein schon die kirchenrechtlich unbedenkliche Formulierung eines Dissens mit der vermuteten Mehrheitsmeinung der Bischofskonferenz als „dem Gesprächsprozess abträglich“ erachtet wird. Die Entgegnung des ZdK-Präsidenten Alois Glück erscheint daher durchaus berechtigt: „Es ist unsere Aufgabe, solchen Anliegen eine Stimme zu geben“ sagte er. Die Bischofskonferenz gehe mit ihrer Kritik hinter längst erreichte eigene Positionen zurück. Vor dreißig Jahren habe sie selbst eine theologische Prüfung des Frauendiakonats angeregt.“<sup>4</sup>

Erzbischof Zollitsch formulierte sein Fazit nach dem ersten Teilstück des Dialogprozesses allerdings so: 1. Der hier begonnene Weg geht weiter. Das war so etwas wie sein Versprechen. – 2. Den hier versammelten Delegierten ist die Kirche ein Herzensanliegen; es sind Menschen, die die Kirche lieben. Das war seine Vertrauensbekundung. – 3. Wir müssen und können als Kirche der Gesellschaft dienen. Das war sein Programm. Aber das liest man schon in den Konzilstexten von vor fast 50 Jahren.

Mein Eindruck: Der erste Akt des Stückes „Dialogprozess“ wurde verheißungsvoll aufgeführt; aber wenn das Stück nicht mit Entscheidungs- und Handlungskonsequenzen weitergeht, dann zerstört es die Glaubwürdigkeit der Kirche weiter, dann taugt es nicht einmal zum Trauer-, geschweige denn zum Lustspiel. Zu einer konsequenten Weiterverfolgung des eingeschlagenen Weges scheint mir eine personelle Konstanz unter den Delegierten wichtig, damit am Ende nicht nur eine Reihe „verheißungsvoller Einakter“ mit dem immer selben Ausgang zu einem für sakrosankt erklärten Status quo, sondern ein Neuanfang mit Verstetigung des Dialogs stehen kann.

## 2. Bleiben oder Gehen?

„Bleiben oder Gehen? - Die Krise der Kirche“ so lautete das Thema einer Podiumsdiskussion im Aachen, bei der ich unter drei Podiumsteilnehmern den Part „Bleiben“ zu übernehmen hatte. Eine den kirchlichen Hierarchen kritisch gegenüberstehende Frau, vielfach engagiert bei Pax Christi und Donum Vitae, ist hin- und hergerissen zwischen Bleiben und Gehen. Der dritte Podiumsteilnehmer hat sich entschieden zu gehen und sich bereits definitiv den Altkatholiken zugewandt.

Es ist keine Frage, die Kirche ist gegenwärtig in einer tiefen Krise. Sie ist vom Missbrauchsskandal erschüttert, von einem an Schwindsucht erinnernden Mitglieder- und Gläubigerschwund ausgehöhlt, von etlichen mutlosen

und rückwärts gewandten Bischöfen gezeichnet und vom Priestermangel tief getroffen.

Weit über dreihundert der an den Universitäten tätigen Theologen haben ihrer katholischen Kirche auf etwas plakative aber nicht unfreundliche Weise ein paar wichtige Dinge ins Hausaufgabenheft geschrieben. Die ersten Reaktionen einiger Bischöfe deuten darauf hin, dass sie nichts gelernt haben. Sie reden von einem grundsätzlichen Dialog, und einige sind, wie es scheint, selbst unfähig dazu. Dialog ist bei nicht wenigen von ihnen ein Sedativum, mit dem ein ihnen allzu ungestüm erscheinender Änderungswille an der Basis still gestellt werden soll. Das Modell ist erprobt: Wir reden so lange, ohne dass sich etwas ändert, bis niemand mehr darüber redet, weil sich nichts ändert. Die Verantwortlichen dieser Kirche opfern, so scheint es, sehenden Auges die Eucharistie auf dem Altar des Zölibats. Sie sperren großen Gruppen des eigenen Kirchenvolkes und anderen Christen mit einem zutiefst katholischen Eucharistieverständnis den Zugang zum Tisch des einen Herrn. Und all das tun sie, obwohl das II. Vatikanische Konzil eben diese Eucharistie als „culmen et fons“, als Quelle und Gipfel der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen definiert hat.

Zahlreiche Verantwortliche dieser Kirche erscheinen nicht nur denkfaul und mutlos in Sachen Theologie und Kirchenreform; sie sind von einer nur noch systemkonservierenden Geist- und Begeisterungslosigkeit. Aber was nur bleibt, wie es ist, bleibt nicht wie es ist; es wird schlechter.

Andererseits muss ich mitten in der gegenwärtigen tiefen Krisen der Kirche feststellen: Nicht nur ich muss die Kirche aushalten, die Kirche muss auch mich aushalten. Und ich bin vermutlich keine Lichtgestalt in dieser für die Kirche finsternen Zeit. Ich fürchte: Ich habe die peinlich mittelmäßige Kirche verdient, deren kleiner peinlich mittelmäßiger Teil ich selbst bin.

Aber das ändert nichts an den Forderungen gegenüber den Bischöfen, sondern stellt nur die Forderungen an mich selbst neben die Forderungen an die Bischöfe. Wir sind gemeinsam, und zwar jeder nach dem Maß seiner Einflussmöglichkeiten, verantwortlich vor der Geschichte und vor Gott.

Und wir machen miteinander eine schlechte Figur!

Aber warum will ich bei dieser miesen Lage partout bleiben? Diese Kirche ist kein interessenorientierter Bienen- oder Kaninchenzuchtverein, sie ist kein geselligkeitsorientierter Kegel- oder Golfklub, kein technikfixierter Automobil- oder Computerklub. Sie ist keine Partei, die alle paar Jahre zum Erhalt der Wählergunst neue opportunistische Grundsatzprogramme verfasst. Sie ist die Institution, die die Ungeheuerlichkeit der Botschaft von der Menschwerdung Gottes und die Ungeheuerlichkeit einer den Tod überwindenden Auferstehung gegen alle Hoffnungslosigkeit zu verkünden hat. Sie ist die Institution, die sich auf Jesus Christus beruft und die von ihm ins Leben gerufen und berufen ist, damit sie seinen Dienst zum Heil und zur Heiligung der Menschen fortsetzt.

Die Frage nach dem Gehen oder Bleiben ist übrigens mindestens so alt wie die Kirche. Als sich viele Jünger von Jesus und seiner Botschaft abwenden, stellt er seine Apostel selbst vor diese Frage: „Wollt nicht auch ihr gehen?“ Und Petrus antwortet für die Apostel: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Jo 6, 68) Diese Worte mit der Hoffnungsperspektive „Leben in Fülle, ein für allemal und für immer“ vermittelt mir keine wissenschaftliche, keine technische, keine wirtschaftliche, keine politische Heilslehre. Es ist die Kirche, die mir diese „Worte ewigen Lebens“ in und trotz all ihrer Dürftigkeit und Armseligkeit vermittelt.

Ich werde bleiben, weil ich in der Kirche und durch die Kirche lebensprägende Erfahrungen gemacht, weil ich von der Kirche die lebens-

entscheidende, die Hoffnung und Sinn stiftende Botschaft gehört habe.

Ich werde bleiben, weil mich nur die „Worte ewigen Lebens“ befähigen, all die hoffnungslose Antwortlosigkeit und die nichtssagende Geschwätzigkeit des alltäglichen endlichen Lebens zu ertragen und zu überwinden.

Ich werde bleiben, um die Kirche nicht kampfflos den geistlos biblizistischen Fundamentalisten, nicht den ewig gestrigen Museumswärtern und auch nicht den existentiell konsequenzlosen Beliebigkeitspropheten zu überlassen, die auf je ihre Weise der Hoffnungs- und Lebensbotschaft Jesu und der Kirche Schaden zufügen.

Gehen oder bleiben? Ich entscheide mich fürs Bleiben, damit die Kirche zum Gehen gebracht wird, zum Eingehen auf die wirklichen Fragen der Menschen, zum Mitgehen mit den Leidenden und Verzweifelten, zum Zugehen auf eine wirkliche menschliche Welt, zum Entgegengehen in Richtung Gottes und seiner Verheißung. Ich entscheide mich fürs Bleiben, damit die, die jetzt gehen wollen, das Weggehen bleiben lassen und vielleicht auch durch mich leichter bleiben können. Ich werde auch und gerade jetzt in der Kirche bleiben, um in dieser heillosen Zeit das zeitlose Heil Gottes zu bezeugen.

<sup>1</sup>In Bistum Münster lag das Durchschnittsalter nach Bistumsstatistik 2010 bei 62,3 Jahren. Die Zahl der neu anfangenden Priesteramtskandidaten lag bundesweit bei weniger als 100 Personen.

<sup>2</sup>Stellungnahme: "Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche" 20 XI. 2011

<sup>3</sup>Zitiert nach KNA aus: Kirche und Leben. Kirchenzeitung im Bistum Münster. 27. XI. 2011, S. 7

<sup>4</sup>Zitiert nach KNA aus: Kirche und Leben. Kirchenzeitung im Bistum Münster. 27. XI. 2011, S. 7

### „Die Freiheit des Christen“

Ein altes Thema, gewiss, besonders berühmt geworden durch die Schrift Martin Luthers von 1520 „Von der Freiheit des Christenmenschen“. Auch heute wird der Begriff der Freiheit in der Theologie noch gern verwendet. Aber was heißt das genauer? Und hat der Begriff der Freiheit in unserer freiheitlichen Gesellschaft noch die Zugkraft wie früher? Klagen heute nicht viele über einen Mangel an Orientierung — also über ein Zuviel an Freiheit? Was bedeutet Freiheit im Kontext der Ausführungen von Ulrich Lücke auf unserem letzten Bundesfest? (s. vorstehenden Beitrag)

Liebe Bundesgeschwister!

Herzlich möchten wir Euch einladen zum

**Regionaltag 2012**  
**am Samstag, den 17. März**  
**In der Begegnungsstätte**  
**Christus König,**  
**Seidenweberstraße 81**  
**41189 Mönchengladbach Herrath**

mit  
**Prof. Dr. Michael Böhnke**  
 Professor für Systematische  
 Theologie an der Bergischen  
 Universität Wuppertal



Programm	
09:30h	Eintreffen der Teilnehmer; Steh- kaffee
10:00h	Begrüßung, Referat „ <b>Freiheit des Christen</b> “, Prof. Dr. Michael Böhnke Aussprache
12:30h	<b>Mittagessen</b>



14:00h	„Ethische, theologische und eklesiologische Aspekte der Freiheit des Christen“ Drei <b>Arbeitskreise</b>
15:15h	<b>Kaffee</b>
15:30h	Plenum: Kurzberichte der AKe
16:00h	<b>Resümee und Aussprache</b> mit Prof. Böhnke
17:00h	<b>Messfeier</b> Mit Regionalkaplan Rüdiger Hagens
18:00h	Ende des Regionaltages

Fé Nievelstein (s. Anschrift S. 2) oder Michael Schwartz, Am Tannenbergr 4, 41189 Mönchengladbach, Tel.: 02166-958677, mi-schwartz@t-online.de

Eure Regionalleitung  
Fé Nievelstein, Oliver Bühl

### Wanderung der Region

Die Gruppe Mönchengladbach lädt alle Bundesgeschwister der Region am Sonntag, dem **23. September** zu einer Wanderung durch die Grüne Stadt MG ein.

### Kirchenfahrt der Region

Am Sonntag, dem **24. Juni** laden die Aechener zu einem Besuch in ihren Dom ein.

### Tagung der Westregionen

Am **3./4. November** im Katholisch Sozialem Institut in Bad Honnef.

Das Thema wird auf der Sitzung der Vorbereitungsgruppe im März in Köln festgelegt

### Bundesfest der Region

Am Sonntag, dem **9. Dezember** von 10 bis 18.00 Uhr treffen wir uns im Nikolauskloster der Oblaten, Nikolauskloster 1, 41363 Jüchen. Am Nachmittag wird auch die **Regionalversammlung** stattfinden.



Es wird die Möglichkeit angeboten, am Tag vorher anzureisen und im Kloster preiswert zu übernachten

### Bundeskongress der KMF



### Anfahrtmöglichkeiten:

Der Bahnhof Herrath liegt fußläufig ca. 100 m vom Gemeindehaus auf der direkten Strecke von Aachen nach Mönchengladbach.

Abfahrt ab Aachen HBF: 08:38 Uhr an Herrath: 09.21 Uhr Rückfahrt: ab Herrath: 18.33 Uhr an Aachen HBF: 19:20 Uhr.

Fahrtkosten: Einzeln. Hin und zurück: € 13,50; bei Lösung eines 5 er Gruppenticket ermäßigen sich die Kosten auf 37,50: 5 = € 7,50 !! (lt. Internet Recherche)

Mit PKW: Von Kleve beträgt die Entfernung (eine Strecke) bis Herrath 100 km. Alle Anfahrten vom Norden oder Süden kommen letztlich über die A61. Ausfahrt: Mönchengladbach Güdderath. Dort rechts abfahren, dann auf die L 39 Auf dem Damm/L277 Richtung Wickrathberg; Nach der Ortsausfahrt Wickrathberg weiter auf die Niersstraße Ortseinfahrt Beckrath, weiter auf Beckrather Dorfstraße, Wanloer Straße, Herrather Weg, dann: Seidenweberweg. (Ziel)

Wir bitten um formlose Anmeldung bis zum 12. März bei



## Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag



Theodor Neuenhofer, Mönchengladbach, am 13. Mai zum 90sten

Edith Klager, Moers, am 21. März zum 89sten

Irmgard Lindner, Düren, am 4. Februar zum 88sten

Ernst Herkens, Aachen, am 26. Februar zum 88sten

Alfons Schaffrath, Mönchengladbach, am 9. April zum 88sten

Heinrich Wenzel, Moers, am 26. März zum 87sten

Hermann Otto, Geldern, am 4. Februar zum 85sten

Irmgard Goeb, Aachen, am 3. März zum 85sten

Klaus Otto, Meerbusch, am 11. Februar zum 84sten

Alois de la Haye, Moers, am 26. März zum 83sten

Peter Klein, Aachen, am 22. Januar zum 82sten

Josef Bruns, Neukirchen-Vluyn, am 6. Februar zum 82sten

Peter Jacobs, Aachen, am 9. Februar zum 82sten

Hermann Josef Klumpen, Tönisvorst, am 27. März zum 81sten

Cilli Otto, Meerbusch, am 8. Januar zum 80sten

Friedhelm Wassenberg, Goch, am 15. März zum 80sten

Johannes Böllinger, Mönchengladbach, am 25. März zum 80sten

Heinz Strömer, Mönchengladbach, am 30. März zum 80sten

Maria Diedenhofen, Kleve, am 9. Januar zum 75sten

Elisabeth Gellings, Viersen, am 19. Januar zum 75sten

Helga Krall, Tönisvorst, am 29. Januar zum 75sten

Heinrich Hecker, Grefrath, am 8. März zum 75sten



Anja und Oliver Bühl gratulieren wir ganz herzlich zur Geburt ihres Sohnes Jasper im Dezember 2011



## KSJ Aachen – Ein Blick in das Jahr 2012!

Es war ein guter Start in das KSJ-Jahr 2012, denn am 29. Dezember 2011 wurde auf der Bundeskonferenz die Verschmelzung von HD und ND zur KSJ beschlossen und natürlich auch gefeiert.

Aber auch die KSJ Aachen hat Grund zu jubeln, denn das Büro ist seit Langem endlich wieder voll besetzt. Am 01. Oktober haben Karina Siegers als Bildungsreferentin und Thalia Krapohl als Bundesfreiwillige bei der KSJ angefangen. Und mit Yana Heinisch, Dominik Herff und Doris Keutgen als Diözesanleitung sehen wir nun frohen Mutes in das Jahr 2012!

Was wird kommen?

Vom 10. bis 12. Februar wird das erste Wochenende für die SG-LeiterInnen und KanzlerInnen in Borschemich stattfinden. Teil dessen ist das Angebot einer Präventionsschulung zum Thema Kindeswohlgefährdung, die verpflichtend von allen LeiterInnen bis zu den Sommerferien wahrgenommen werden muss. Karina Siegers ist für dieses Thema nun Ansprechpartnerin.

Daneben wird wieder ein PolitiX – ein Planspiel zum Thema Weltpolitik – sowie auch ein diözesanes Sportfest – von Stadtgruppen geplant – veranstaltet. Die Termine werden noch bekannt gegeben.

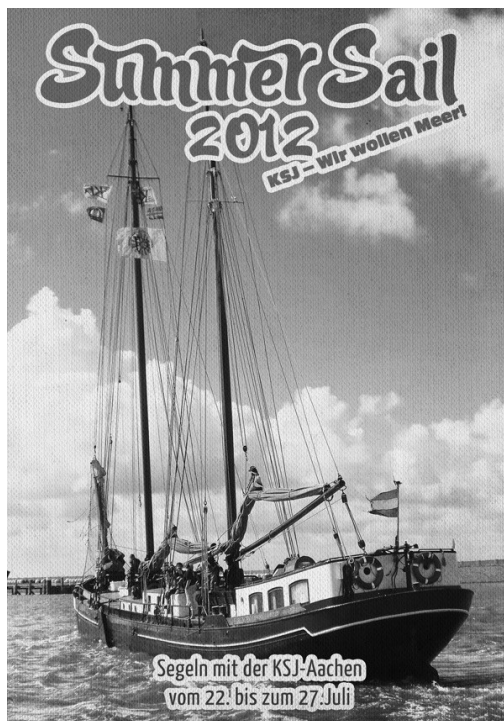
Ein Highlight in diesem Jahr wird die Summer Sail vom 22. bis 27. Juli sein. Dazu werden sich ca. 40-60 Jugendliche zum Ijsselmeer aufmachen, um mit Mut und Pioniergeist unter Anleitung von einem Skipper und einem Maat das Leben eines Seemanns kennen und lieben zu lernen. Hier wird schon jetzt fleißig geplant und ein tolles Programm erarbeitet. Anmeldungen sind bis zum 19. März möglich.

Ein Osterlager und Besinnungswochenende wird es in diesem Jahr leider nicht geben. Die Teilnahme war in den vergangenen Jahren

(mit Ausnahme des Besinnungswochenendes jetzt in 2011) so mau, dass sich die Diözesanleitung intensive Gedanken zum Thema religiöse Veranstaltungen in der KSJ Aachen machen wird. Um die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei direkt mit ins Boot zu holen und zumindest noch eine zielgruppen-gerechte Veranstaltung in diesem Jahr umsetzen zu können, ruft die Diözesanleitung derzeit einen Arbeitskreis „Religiöse Bildung“ ins Leben. Verantwortlich hierfür ist unsere geistliche Leiterin Doris Keutgen.

Weitere Infos gibt es auf [www.ksj-aachen.de](http://www.ksj-aachen.de)

Barbara Pötter, Bildungsreferentin



## Du glaubst...



...und willst Raum für Glauben in der KSJ schaffen?  
Dann komm mit in den

## Arbeitskreis „Religiöse Bildung“

### Warum ein Arbeitskreis (AK) zu dem Thema?

Die DL hat von der Diözesankonferenz im November den Auftrag erhalten, sich um religiöse Veranstaltungen und ggf. neue Konzepte für die religiöse Arbeit in der Diözese Aachen zu kümmern.

Um insbesondere EURE Wünsche, Anliegen und Interessen mit einzubeziehen, hat die DL beschlossen, diesen AK ins Leben zu rufen.

### Was macht der AK?

- Herausfinden, was die unterschiedlichen Zielgruppen der KSJ (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene) brauchen und Sammeln von Ideen
- Definieren, welchen Anspruch die KSJ Aachen an religiöse Bildung hat
- Entwickeln von Angeboten und Durchführung von Veranstaltungen
- Erstellen von Arbeitshilfen für die SG (z.B. für Gottesdienstplanung oder Gruppenstunden)

### Wer kann mitmachen?

- Alle Interessierten aus den SG und Teams der KSJ Aachen, die Spaß an der Auseinandersetzung mit dem Glauben haben und Veranstaltungen mitgestalten möchten

### Interesse?!

Dann melde dich schon jetzt bei Doris Keutgen:  
0241-20294 oder [doris.keutgen@ksj-aachen.de](mailto:doris.keutgen@ksj-aachen.de)

Foto: pixelio.de/ Katharina Scherer